

Sagungen zu entsprechen, sondern sie soll auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit wecken und das geschlossene gemeinsame Wirken des deutschen Volkes kundgeben. Mit der Zahlung des Vereinsbeitrages sei den Pflichten noch lange nicht entsprochen, sondern es soll damit auch die Aufgabe verbunden sein, immer und überall für die deutsche Sache zu wirken und mit ruhigem Ernste einzutreten. Jeder einzelne kann für die deutsche Sache wirken, man soll dabei keine gesellschaftlichen Schranken kennen. Besonders ist die Lehrerschaft, der unsere Kinder in der frühesten Jugend anvertraut sind, berufen, Großes für das deutsche Volkstum zu leisten. Und die deutschen Frauen und Mädchen sollen sich ihre Vorfahren bei den alten Germanen zum Beispiel nehmen, die einen großen Anteil hatten an den deutschen Siegen über das verweichlichte Rom. Herr Dr. Med. Gerber richtete an die Versammlung die Mahnung, besonders darauf hinzuwirken, daß in den Orten, wo die Bevölkerung gemischt ist, die deutschen Einwohner sich stets der deutschen Sprache bedienen sollen, daß besonders darauf zu achten sei, daß dies bei den Schulkindern der Fall ist, damit die von den deutschen Schutzvereinen gegebenen Unterstützungen möglichst segensreich für das deutsche Volk wirken. Zum Gelingen und zur Verherrlichung dieses schönen Festes hat besonders die Neumarkter Sängergesellschaft, verstärkt durch Herren aus Bozen und Meran unter Leitung des stets tätigen Herrn Lehrers Draschl beigetragen. Sie ernteten für ihre ausgezeichneten Leistungen reichen Beifall und den Dank der Versammelten. Allgemein befremdend wirkte das Vorgehen der Neumarkter Musikkapelle an diesem Tage, welche am Postplatz spielte, obwohl selbstverständlich die Mehrzahl der Bewohner dem Feste zugeströmt war. Es sah aus, als wollte man das Fest schädigen.

(Vermischt.) In Trient wird seit mehreren Tagen der Offiziersdiener Josef Panhuber vermisst, dem die Aussicht über die Wohnung eines von Trient zur Teilnahme an der Generalstabsreise abberufenen Stabsoffiziers anvertraut war. Als sich der Offiziersdiener im Laufe der vergangenen Woche einige Tage nicht in der Kaserne sehen ließ, wurde die Wohnung des Stabsoffiziers geöffnet, wobei man die ganze Einrichtung in großer Unordnung antraf, was darauf schließen läßt, daß sich Panhuber an der Habe des Borgefetzten vergrißen hat, ehe er sich heimlich entfernte. Auf seinem Bette fand man einen in deutscher Sprache geschriebenen Zettel, der die Worte enthielt: „Sucht mich nirgend anderswo als im Wasser und schickt meinen Koffer nach Hause. Ich war zwei Tage in Riva in Begleitung einer Frau, die mich ins Verderben stürzte.“ Was von den Sabelligkeiten des Stabsoffiziers entwendet wurde, wird sich erst nach dessen Rückkehr erheben lassen. Panhuber ist spurlos verschwunden.

(Was einem auf der Reise alles passieren kann.) In den „Münch. N. N.“ ist zu lesen: Ein Abonnent unseres Blattes schreibt uns: Auf der Rückreise von einer Radtour durch Oberitalien und die Schweiz übernachtete ich mit meiner Frau in Bregenz. Früh gegen 7 Uhr wurde an unserer Zimmertür geklopft und auf meine Frage, was denn los sei, erhielt ich die Antwort: „Öffnen Sie, Kontrolle, ein Schutzmännchen ist da.“ Ich öffnete die Türe und fragte den Schutzmännchen, was er denn eigentlich wolle, worauf mir dieser erwiderte, er sei da um zu kontrollieren, ob ich wirklich der sei, wie am Anmeldezettel angegeben, und ob ich wirklich verheiratet sei. Ich antwortete, daß ich zwar nicht unter Polizeiaufsicht stände, daß ich ihm aber doch meinen Paß vorzeigen werde, ich würde denselben sofort aus dem Zimmer holen. Der Schutzmännchen fragte mich dann, ob er in das Zimmer eintreten könne, worauf ich bemerkte, das dürfe er nicht, da meine Frau noch im Bette liege. Trotz meines Protestes ging der Schutzmännchen bis in die Mitte des Zimmers. Inzwischen hatte ich meinen Paß aus meiner Rocktasche geholt, zeigte dem Schutzmännchen meinen Paß, sowie die Radfahrkarten mit Photographien von meiner Frau und mir, was dem Schutzmännchen genügte. Er ging mit den Worten: „Kontrollieren müsse sich ein jeder lassen, dies sei das Recht der Polizei; wenn ich mich beschweren wolle, so sei ihm dies gleichgültig.“ Eine Entschuldigung über die Störung oder über das Eindringen in das Schlafzimmer einer Dame hielt er nicht für

notwendig. Ich begab mich dann Vormittag in das Rathaus, wo von einem Beamten in bereitwilligster Weise meine Beschwerde zu Protokoll genommen wurde. Wie mir gleich gesagt wurde, würde mein Protest vermutlich kaum eine Wirkung haben und würde unbeachtet beiseite gelegt werden. Das Interessanteste an obiger Zuschrift, fügt das Blatt bei, ist eigentlich der Schluß. Er beweist nämlich, daß wir es nicht mit dem Ueberreifer irgend eines untergeordneten Polizeiorgans, sondern mit einer bestimmt vorliegenden, prinzipiellen Anordnung zu tun haben. Vielleicht wird sie das eine oder anderemal nicht in Anwendung gebracht, aber jeder ist tatsächlich der Möglichkeit ihrer Anwendung ausgesetzt. Wir möchten nun zunächst den betreffenden Behörden empfehlen, künftig die Kontrolle schon Abends ausüben zu lassen, denn die Konstatierung des Nichtverheiratetseins dürfte am Morgen weniger Wert haben, als am vorhergehenden Abend. Ernsthaft gesprochen, kann nur gewünscht werden, daß diese ganze mittelalterliche Kontrollierung ohne jede äußere Veranlassung alsbald definitiv beseitigt wird, denn sie bedeutet in jedem Falle nicht nur eine Belästigung, sondern eine schwere Beleidigung vorzüglich des weiblichen Teiles der Kontrollierten.

(Neuburger Hütte am Hocheder.) Den von Innsbruck aus sichtbaren Kranz von Bergen schließen nach Westen, in harmonischen Linien ins Juntal abfallend, drei auffallende, regelmäßige Pyramiden ab: der kleine Hocheder oder Schafereberkogel (2643 Meter), der große Hocheder (2794 Meter) und der Rieser Grieskogel (2883 Meter) als höchster von Innsbruck aus sichtbarer Gipfel. Obwohl leicht zugänglich und als Aussichtswarten ersten Ranges längst berühmt, haben die Berge der Hochedergruppe sich bisher doch keines besonderen Zuspruchs zu erfreuen gehabt. Unzureichende Weganlagen und Bezeichnungen mögen die Schuld daran gewesen sein. Auch die Landkarten und Reisebücher haben bisher zur Wertschätzung des Gebietes wenig beigetragen, und die Namengebung war unsicher wie selten wo. Wie viele Besucher der alten Hocheder Hütte und der Strighütte mögen auch vermeintlich auf dem Hocheder gestanden sein, während sie tatsächlich nur dessen kleineren Zwillingbruder, den Schafereberkogel (oder kleinen Hocheder) beherrschten. Und der Hocheder wurde dann stets für „die Grieskogel“ angesehen. Durch die eingreifende Tätigkeit der Alpenvereinssektion Neuburg an der Donau wird nun auch dieses Gebiet für einen zahlreicheren Besuch erschlossen. Diese Sektion hat vor zwei Jahren die alte Hochederhütte übernommen und baut gegenwärtig auf dem gleichen Platz ihre neue geräumige Neuburger Hütte. Hand in Hand mit dem Hüttenbau sind richtige Weganlagen in Angriff genommen. Der beste Zugang vom Juntal aus ist der von der Station Telfs. In 3½ Stunden geht es bequem, teilweise auf neuem Weg zuerst durch Pfaffenhofen und die Blabachtalschlucht bis hinter Schloß Hörtenberg, dann durch prächtigen Hochwald und über die Oberhofer Alm und die gastliche, als Zwischenstation zu empfehlende Strighütte zu der prächtig gelegenen, stattlichen Neuburger Hütte (1850 Meter). Dem steinernen Kellergeschoß, das die Küche und die Wohnung der Wirtschaftler enthält, sind zwei Stockwerke in Holzbau aufgesetzt, die nebst der Gaststube zwölf Schlafräume mit ungefähr 50 Schlafplätzen umfassen. Küche und Gastzimmer sind praktisch mit einem Aufzuge verbunden. Ein gedeckter Rundgang wird den Aufenthalt noch angenehmer machen. Röstlich liegt in grüner Tiefe unter der Hütte das Dorf Telfs und das lachende Juntal, und bis zum schönen Innsbruck reicht der Blick. Im kühnem Aufbau stehen gerade gegenüber die tropigen Mieminger, und dahinter lugt die Zugspitze hervor. Die Lechtaler und das Karwendel reißen sich dem prächtigen Bilde an. Zum Abstieg von der Hütte kann auch der alte Weg nach Flauring empfohlen werden, der hergerichtet und nachmarkiert wird. Von der Hütte wird ein neuer Weg über den Nordostgrat (meist auf der Juntalseite) auf den großen Hocheder gebaut, auf dem dieser hervorragende Ausblick leicht in drei Stunden erreicht wird. Die letzte Strecke (¾ Stunden) geht am Grat selbst hin. Drahtseile und eingelötete Eisenstäbe erleichtern den ohnehin nicht besonders beschwer-

lichen Anstieg. Die Aussicht vom Hocheder gehört insolge der isolierten Lage des Berges unstrittig zu den umfassendsten in unserem Alpengebiet. Die ganze nördliche Kalkalpenkette, die Tauern, Zillertaler, Stubai, Ötztal und Bigtaler vereinigen sich zu einem prächtigen, selten genutzten Rundgemälde. Für ganz Bequeme zweigen von dem Hochederwege zwei Spaziergänge ab, der erste auf das Sonnenköpfl (2265 Meter), der zweite auf den Schafereberkogel (2643 Meter), beide mit sehr lohnender Fernsicht. Für 1907 ist weiter ein Verbindungsweg vom Hocheder zum Grieskogel geplant, der vorläufig markiert wird. Vom Grieskogel soll dann ein Wegbau den Abstieg nach dem freundlichen Mühtal erleichtern und damit ein kurzer und interessanter Übergang vom Juntal ins Ötztal geschaffen werden. Vom Grieskogel kommen auch noch die Abstiege zur Peter Anich Hütte und nach Riez oder zum Kreuzköpfl und über die Stammer Alm nach Stams, endlich über Haggen ins Sellrain in Betracht. Die neue Hütte und der Weg auf den Hocheder werden bis Mitte Juli fertig sein. Die Hütte ist im Sommer bewirtschaftet und bestens eingerichtet. Die Eröffnung erfolgt Sonntag den 22. Juli, worüber noch eine besondere Ordnung ausgeben werden wird. Die Schlafgebühren in der neuen Hütte betragen für Alpenvereinsmitglieder und deren Ehefrauen für je ein Bett 1 Krone 50 Heller, für ein Matrasenlager 1 Krone, und für ein Heulager 50 Heller. Nichtmitglieder zahlen das Doppelte. Eintrittsgebühr wird nicht erhoben. Auch für die Frauen von Mitgliedern des Alpenvereins sind Legitimationskarten mit Photographien nötig. Der neuen Hütte ist ein reger Besuch sicher. Gerade für uns Innsbrucker ist das Hochedergebiet sehr günstig gelegen und wer bequeme und äußerst lohnende Bergtouren, eine gute Verpflegung und eine heitere Almumgebung liebt, sei besonders auf die beschriebene Gegend aufmerksam gemacht. Wer schwierigere Anstiege vorzieht, nehme den Grat direkt vom Schafereberkogel bis zum Grieskogel und mache den halbjungfräulichen Frazwänden einen Besuch. H.

(Bezirksfeuerwehrtag.) Aus St. Lorenzen, 20. Juni, wird uns geschrieben: Sonntag den 1. Juli findet hier der 20. Bezirksfeuerwehrtag der Feuerwehren des politischen Bezirkes Bruneck mit folgendem Programm statt. Sonntag früh Bekruf; Empfang der Festgäste am Bahnhofe mit Musik; halb 10 Uhr Festmesse, sodann Ausstellung und Verteilung der Dienstdiplome an die 20 Jahre dienenden Vereinsmitglieder der St. Lorenzener Feuerwehr durch die Gemeindevorsteherung; halb 11 Uhr Delegiertensitzung im Gasthof zur „Goldenen Rose“. Mittagessen nach Belieben in den verschiedenen Gasthäusern, gleichzeitig Promenadekonzert; halb 3 Uhr Übung der freiwilligen Feuerwehr von St. Lorenzen unter Mitwirkung jener von Bruneck und Stegen. Nach der Übung Defilierung vor den Festgästen am Pfarrplatz. Sodann Konzert der Pfalzner Musik im Schankgarten zum „Mondschein“ und verschiedene Belustigungen.

## Theater und Musik.

(Der zweite Vortragsabend der Musikschule) brachte zu Beginn den ersten Satz des Trio in D-moll von A. Arensky, von Fr. Ella Blaas (Klavier), Anton Konrath (Violine) und Oskar Ploner (Violoncell), abgesehen von kleinen rhythmischen Schwankungen gut gebracht. Fr. von Merzi, die daran anschließend zwei Lieder von Schumann sang, war wohl selbst für einen Schülerabend noch zu wenig vorgebildet. Ansprechender war wieder Johann Trentini, der mit Viktor Pahr am Klavier den zweiten Satz einer Es-dur-Sonate für Violine und Pianoforte von Mozart spielte. Beide bewiesen Talent und Auffassung. Trentinis Geigenton klingt angenehm und wird sich wohl in Zukunft noch mehr kräftigen. Eine ganz bedeutende Leistung bekundete dann Fr. Pierina Rasper, die den dritten Satz des anmutigen italienischen Konzertes für Pianoforte von J. S. Bach vortrug. Die Themen waren plastisch herausgearbeitet und klar gegliedert. Ihr Spiel stand auf einer künstlerischen Höhe, welche die Schülerin in ihr vergessen ließ. In der nun folgenden Berceuse für Violine und Pianoforte von Godard zeigte